

geochemische Untersuchungen . . . Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 33, 1986, 753 ff.).

Eine Besprechung der einzelnen in Haithabu vorkommenden Warenarten und Typen erfolgt sodann in der Reihenfolge der auf den Tafeln abgebildeten Scherben. Damit wird zwar nicht eine komplette Vorlage in Katalog und Abbildung erreicht, zusammen mit den Statistiken aber ein repräsentativer Überblick über das Fundgut gegeben. Angesichts der nicht nur im Rheinland in den Museen liegenden immensen Mengen an unpublizierter Keramik sollte man sich im Interesse der dringend nötigen Edition solcher Primärquellen verstärkt zu einer solchen Vorgehensweise verstehen.

Bei den folgenden Kapiteln zur Datierung, zu den Verfahren der Geländebegehung und dem Vergleich ihrer Ergebnisse mit den Ausgrabungsfunden, zur vertikalen und horizontalen Fundverteilung und zur quantitativen Analyse der Importkeramik ist das Buch auch in methodischer Hinsicht eine interessante Lektüre. Ausführliche Schilderung erfährt abschließend die eingangs bereits erwähnten zahlreichen neuen Töpferofenfunde aus dem Rheinland, die detailliert mit Funden und Befunden vorgelegt werden.

Versucht man ein abschließendes Resümee, so ist dem Verf. zunächst einmal Dank zu sagen für die mühevollen und umfassenden Edition eines für die Frühgeschichtsforschung so wichtigen Fundbestands. Daß dies zusammen mit der Veröffentlichung zeitgleicher Materials aus dem Ursprungsgebiet der Importkeramik und durch einen der besten Kenner dieser Materie geschah, macht den besonderen Stellenwert dieser Publikation innerhalb des Fachschrifttums aus.

Osterode am Harz

Hans-Georg Kohnke

Edgar RING, *Die Königspfalz Werla. Die mittelalterliche Keramik*. – Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums, Band 1. Hrsg. Gerd Biegel. Braunschweigisches Landesmuseum, Braunschweig 1990. 147 Seiten mit 13 Abbildungen, 9 Tabellen und 23 Tafeln. Kartoniert, 48,- DM. ISBN 3-927939-00-5.

Zwischen 1875 und 1964 war die Pfalz Werla wiederholt Objekt mehr oder weniger umfangreicher archäologischer Untersuchungen. Erste Grabungsergebnisse wurden bereits 1935 in einem Sonderband der Harz-Zeitschrift veröffentlicht, es folgten zahlreiche weitere Berichte. Herausgegriffen seien hier das Werk von C. H. SEEBACH, der die Baubefunde der Pfalz 1967 monographisch vorlegte, sowie E. RING, der 1985 in zwei Beiträgen in der Harz-Zeitschrift zum einen auf Heißbluftheizungen im Harzgebiet, u. a. eine auf der Werla, eingeht, zum anderen eine neue Bibliographie zur Werla-Forschung erstellte.

Die mittelalterliche Keramik der Pfalz Werla bearbeitete der Verfasser, der seit kurzem als Stadtarchäologe in Lüneburg tätig ist, im Rahmen einer Dissertation an der philosophischen Fakultät der Christian-Albrecht-Universität in Kiel (1986). Damit schien ein von wissenschaftlicher Seite (z. B. GRIMM 1969, PETERS 1970) immer wieder gewünschtes Werk vorzuliegen, nämlich die – in diesem Falle fast ausschließlich über die Keramik mögliche – Datierung der Baubefunde sowie der verschiedenen Entwicklungsphasen dieses wichtigen Fundplatzes. Doch schon in der Einleitung wird der gespannte Leser enttäuscht, denn im Vordergrund der vorliegenden Arbeit soll lediglich die Erfassung der Keramik stehen, nicht vorgenommen werden soll die Datierung der Baubefunde, die eigentlich als zu erwartender weiterführender Schritt im Mittelpunkt dieser Arbeit hätte stehen müssen.

Ca. 17 500 Scherben wurden vom Verfasser aufgenommen und, wie heutzutage üblich, nach Warengruppen/-arten aufgeschlüsselt. Ausgewertet wurden nur Rand-, Boden- und andere aussagekräftige Scherben, nicht dagegen einfache Wandscherben.

Kapitel 4 zeigt die an der Keramik beobachteten Merkmale auf und gliedert sie nach Technologie (4.1), Form (4.2) und Funktion (4.3). Einleitend wird hervorgehoben, daß technologische Merkmale eindeutig definiert und eine subjektive Beschreibung der Keramik weitgehend ausgeschlossen werden müssen. Der Versuch, diese Maßstäbe einzuführen, erfolgte jedoch nicht – wie der Verfasser meint – erstmals durch die „*Rahmenterminologie zur Mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland*“ (W. Erdmann u. a. 1984). Hingewiesen sei hier nur auf das Werk von A. O. SHEPARD „*Ceramics for the Archaeologist*“ aus dem Jahre 1956 und den 1971 von R. VOSSEN publizierten Aufsatz „*Probleme der Keramikklassifikation: Analyse von Material und Technik*“. Unabhängig von der Rahmenterminologie wurden gleiche oder ähnliche Kriterien zur Objektivierung der Definitionskriterien auch Anfang bis Mitte der achtziger Jahre von Arbeitsgruppen u. a. in Westfalen (R. BERGMANN, H.-W. PEINE) und Süddeutschland (I. BAUER, W. ENDRES, H.-G. STEPHAN u. a.) erarbeitet und angewandt (vgl. auch SCHNEIDER u. a. 1989).

Als technologische Merkmale (4.1.1–10) werden von E. RING angeführt: Brandhärte, Magerung, Oberflächenstruktur, Oberflächenbehandlung, Bruchstruktur, Formtechnik, Herstellungsspuren, Farbe, Brandart und Oberflä-

chenauftrag. Dabei vermißt der Rezensent unter dem Punkt Magerung (4.1.2) die Bestimmung des Magerungsmaterials (ein wesentliches warendefinierendes Kriterium, s. u.). Hier sollte doch jedem einigermaßen qualifizierten Bearbeiter nicht nur mittelalterlicher Keramik zumindest eine einfache Ansprache, wie z. B. „mit Sand, Gesteinsgrus oder Schiefer gemagert“, möglich sein. Gerade im Harzraum könnten so verschiedene Produktionsräume wenigstens grob voneinander abgesetzt werden, ist doch für das weitere Vorland überwiegend eine Magerung mit Gesteinsgrus (Ausgangsmaterial nordische Geschiebe) und für den Harz als devonischen Schiefergebirgsraum sowie sein direktes Vorland eine mit Schieferanteilen zu erwarten.

Aus den weiteren technischen Merkmalen sollen an dieser Stelle lediglich noch die Punkte Farbe (4.1.8) sowie Oberflächenauftrag-Farbe (4.1.10.2) herausgegriffen werden. Die Farbangaben unter (4.1.8) wurden anhand der *Soil Color Charts* von MUNSELL vorgenommen, die Angaben unter (4.1.10.2) ohne Bezug auf ein Farbwerk, da sie in den *Soil Color Charts* nicht vertreten sind. Verwandt wurden jedoch gleiche Termini (!), wie karmin, violett, oliv, hellbraun und braun. Abhilfe sollte hier wohl eine Farbtafel (Tafel 23) mit vierzehn verschiedenen Farbangaben bringen. Es fehlen auf ihr jedoch die unter (4.1.8) angeführten Farben Hellbraun, Braun und Schwarzbraun, wobei Hellbraun und Braun unter (4.1.10) als nicht vergleichbare Farben zu (4.1.8) aufgeführt werden. Eine Farbtafel in dieser Form hätte entfallen können; wünschenswert wäre es dagegen gewesen, die Oberflächenaufnahmen der verschiedenen Waren (Tafel 20–22) nicht in Schwarzweiß sondern, wie heute allgemein üblich, in Farbe abzdrukken.

Im Gegensatz zum Abschnitt (4.1) fällt die Definition der formalen Merkmale (4.2) sehr knapp und unzureichend aus. Als formale Merkmale werden Gefäßform (4.2.1), Randform (4.2.4), Mündungsform (4.2.7), Bodenform (4.2.8), Ausgußform (4.2.11), Handhabenform (4.2.12) und Dekoration (4.2.13) angeführt.

Eingegangen werden soll auf die Definition der Randformen (4.2.4): Verf. unterscheidet zwischen achtzig Randformen, in mehr oder weniger umfangreichen Gruppen zusammengefaßt, deren Zusammenstellung vom Rez. jedoch nicht immer nachvollzogen werden kann. So hätten z. B. die abgestrichenen Randformen 9 und 10 eher der Randformengruppe 11–15 zugewiesen werden müssen (vgl. Abb. 6 a). Auch sind die Definitionen der Randformen nicht nur sehr knapp, sondern leider auch uneinheitlich und lückenhaft bis unbrauchbar. Zum Beispiel wird die Randform/Randformgruppe 01 als „*einziehender Rand, Randabschluß abgestrichen*“ beschrieben. Dies ist zwar eine kurze, aber ausreichende Definition; dagegen wird die Randformgruppe 06–10 wie folgt definiert: „*Randabschluß rund oder zipflig, z. T. außen abgestrichen*“. E. RING geht hier lediglich auf den Randabschluß ein, Aussagen über die Randstellung zum Hals-/Schulterbereich (hier abknickend) und zur Randausformung (hier u. a. lippenförmig oder nach außen verdickt) unterbleiben. Die Definition der Gruppen 66–76 und 77–80 beschränkt sich dann nur noch auf Hinweise zur Gefäßform (Schalen/Schüssel- bzw. Kachelränder) und die Profilzeichnungen der Ränder (Abb. 6 b).

Kapitel 5 definiert die verschiedenen Waren anhand der beobachteten technologischen Merkmale und stellt sie in einem stichwortartig gehaltenen Katalog vor, ein begleitender Kommentar zu den verschiedenen Waren, Warengruppen und -arten findet sich dann in Kap. 6. Ihre Wertigkeit wird mittels eines vierstelligen Ziffersystems erläutert: So bezeichnet die erste Ziffer die Ware (z. B. Irdenware), die zweite die Warengruppe (z. B. uneinheitlich gebrannte harte Irdenware) und die beiden letzten Ziffern die Warenart (z. B. uneinheitlich gebrannte Irdenware mit rauher Oberfläche). Dabei läßt der Autor in die Nomenklatur seiner Waren, Warengruppen und -arten neutrale warendefinierende Kriterien einfließen (eine Bestimmung des Magerungsmaterials wäre hier objektiver als subjektive Hinweise auf die Oberflächenbeschaffenheit). Er weicht damit von der norddeutschen Rahmenterminologie ab und schließt sich an die Vorgehensweisen im süddeutschen (u. a. U. LOBBEDEY, B. SCHOLKMANN) sowie im niedersächsisch-hessisch-westfälischen Raum (u. a. R. BERGMANN, U. LOBBEDEY, H.-W. PEINE, H.-G. STEPHAN) an.

Bedingt wird dies wohl vor allem durch eine differenziertere Einteilung seiner Warengruppen und -arten im Bereich der sog. „*Grauwaren*“. Es zeigt sich also auch im Braunschweiger Land, ebenso wie u. a. in Westfalen (vgl. z. B. PEINE 1988; BERGMANN 1989; RÖBER 1990), daß das norddeutsche Rahmenterminologiesystem – nicht nur in diesem Bereich – zu wenig differenziert und damit weitere Aussagen – etwa zur Chronologie und/oder zur Provenienz – mehr oder weniger stark beschränkt.

Leider ist es in vielen Fällen unmöglich, anhand der Kurzbeschreibungen und Kommentare einige vom Verfasser aufgestellte Warengruppen und -arten voneinander abzusetzen. So entspricht Warengruppe 2400 (uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannte harte Irdenware mit sehr körniger Oberfläche) nicht nur in den technischen Merkmalen sondern auch in der Terminologie (!) der Warengruppe 2500 (uneinheitlich, überwiegend reduzierend gebrannte harte Irdenwaren mit sehr körniger Oberfläche). Andere Warengruppen unterscheiden sich lediglich durch das sehr subjektive Kriterium der Oberflächenbeschaffenheit (3200 „*überwiegend oxidierend gebrannte harte rote Irdenware mit feiner Magerung und sehr körniger Oberfläche*“, 3300 „*überwiegend oxidierend gebrannte harte rote Irdenware mit feiner Magerung und körniger Oberfläche*“). Geht E. RING bei der Einteilung der Irdenwaren, wie er z. T. selbst zugibt, überspitzt vor, so vereinfacht er im Bereich der steinzeugartig harten Irdenwaren, der Protosteinzeuge und der Faststeinzeuge unzulässig stark und faßt diese in drei Faststeinzeuggruppen (5100–5300) zusammen (zu dieser Thematik vgl. STEPHAN 1988). Abschließend sei zu Kap. 5 und 6 noch angemerkt, daß zahlrei-

che Warenarten nur mit dem Zahlenschlüssel, nicht aber mit einer Nomenklatur, wie es sinnvoll gewesen wäre, versehen sind.

Kapitel 7 zeigt die Formenverteilung innerhalb der Warenarten auf. Bleiglasirte Irdenwaren (6000), Keramik slawischer Machart und Varia werden in ihren Warenarten- und Formenspektren sowie in ihren Datierungen erst in den Kapiteln 9–11 abgehandelt.

Die Datierung der Waren und Formen wird in Kap. 8 vorgenommen. Der Verfasser stellt heraus, daß nur wenige Befunde des Fundplatzes eine stratigraphische Differenzierung erlauben oder als geschlossen gelten können, ferner daß absolute chronologische Fixpunkte, sei es aus chronologisch fixiertem Fundgut, sei es aus der schriftlichen Überlieferung (Parallelisierung von historischer Nachricht und Befund) kaum zur Verfügung stehen. Aus diesem Grunde wählt er für die relativ- und absolutchronologische Einordnung der Keramik das Verfahren der Übertragung andernorts gewonnener Datierungen. Bevor er nun zur hieraus erwachsenden Datierung seiner Warengruppen und -arten sowie deren Formen kommt, analysiert er in kritischer Weise die festdatierten Fundkomplexe des nördlichen Harzvorlandes einschließlich des Braunschweiger Landes und die des südlichen Weser- und Leineberglandes und stellt sie gegliedert nach Siedlungsbefunden (städtische Siedlungen, ländliche Siedlungen, Burgen), Gräbern und Münzhortgefäßen vor, um anschließend den Stand der absoluten Chronologie in diesen Regionen kurz zusammenzufassen. Hierauf aufbauend folgt die Datierung seiner Warengruppen und -arten sowie die der in ihnen vertretenen Formen. Daß das Ergebnis in Bezug auf die Datierung der Keramik der Pfalz Werla in keiner Weise befriedigen kann, liegt im wissenschaftlichen Ansatz begründet, der lediglich von extern gewonnenen Zeitansätzen ausgeht. Durch interne, in der Grabung selbst gewonnene relative (zu zahlreichen stratifizierten Fundkomplexen der Werla vgl. z. B. SCHROLLER 1963; SEEBACH 1967) und absolutchronologische Anhaltspunkte (siehe z. B. E. RING, S. 44: „*Das Material dieser Planierschicht datiert in die Erbauungszeit der Ringmauer, das heißt vor 926, kann aber auch zum Teil zu der vorhergehenden Besiedlung gehören.*“; vgl. hierzu auch den Anhang 1 auf S. 53 oder SCHROLLER 1963, 231 f. zur großen Baugrube: „*Die Zuschüttung muß gegen Ende des 14. Jahrhunderts abgeschlossen gewesen sein, denn es wurden auf der zugeschütteten Baugrube zwei Münzen des späten 14. Jahrhunderts gefunden*“; vgl. hierzu und zu weiteren, auch stratifizierten Fundmünzen der Werla bei ZEDELIOUS 1985, nicht berücksichtigt bei E. RING!) sowie kombinationsstatistischer Verfahren (Fundvergesellschaftungen von bestimmten Waren und Formen in geschlossenen Fundkomplexen der Werla) wären hier sicherlich brauchbare Ergebnisse zu erwarten gewesen (zur beispielhaften Aufarbeitung eines ähnlich schlecht stratifizierten Fundkomplexes vgl. RÖBER 1990 mit guten Ergebnissen).

Verfasser stellt diese Untersuchungen, die allein die Keramikfunde von Werla zu mehr als bloßen Exempeln für anderwärtig gewonnene Erkenntnisse hätten machen können, in einem weiteren Band mit den Datierungen der Baubefunde (vgl. Einleitung) in Aussicht und beschränkt sich nur auf Aussagen zu Beginn und Ende der Besiedlung auf dem Gelände der Pfalz (ca. Ende 8. Jh. bis 1. Hälfte 15. Jh.). Dabei hält es der Rez. für mehr als problematisch, daß sich die Enddatierung der Besiedlung (gleiches gilt für die Anfangsdatierung) auf nur neun (!) Randscherben des vollentwickelten Siegburger Steinzeugs stützt (vgl. S. 48 und 52), sind doch unter den ca. 17 500 Scherben der Werla kaum Importkeramiken vertreten (gelbe Irdenware 1,3 %, Faststeinzeug 1 %, rheinisches Steinzeug knapp 0,5 %), so daß auch das Fehlen von fortgeschrittenen Siegburger Steinzeugformen nicht als Datierungskriterium gewertet werden kann und darf. Das Ende der Besiedlung kann sicherlich besser aus lokal bzw. regional produzierten Warengruppen herausgearbeitet werden; einen Ansatz könnte hier die von E. RING selbst mit einer Laufzeit bis ins 16. Jh. (S. 48 und 52) angegebene Warengruppe 4900 (reduzierend gebrannte klingend harte Irdenware) bieten. Jedoch muß angemerkt werden, daß der aufgeführte geschlossene und in die 1. Hälfte des 16. Jhs. datierte Fundkomplex aus Magdeburg, Große Junkerstr. 12, für die Laufzeit dieser Warengruppe bei gewissenhafter Überprüfung kaum in Anspruch genommen werden kann, handelt es sich dabei doch lediglich um Fundmaterial aus einer Abfallgrube (STOLL 1979). In die Diskussion nicht nur um das Besiedlungsende müssen auch die 25 Münzfunde von Werla mit einbezogen werden, die von der 2. Hälfte des 13. Jhs. bis in das 16. und 17. Jh. datieren, ihren Schwerpunkt jedoch im 15. Jh. haben (vgl. ZEDELIOUS 1985). Daß Verf. sie vollständig ignoriert, ist schlicht unverständlich.

Insgesamt bleibt die Arbeit von E. RING in den Ansätzen stecken, die zudem gravierende Mängel und Fehler aufweisen. Aus ihrer Fülle konnten aufgrund von Platzgründen nur einige wenige angesprochen werden. So verwundert es den Leser dann auch nicht, daß er zu keinem verwertbaren Ergebnis kommt. Es bleibt die Hoffnung auf den weiterführenden Band; dieser könnte jedoch nur dann auf das vorliegende Werk aufbauen, wenn es eine gründliche Überarbeitung erführe.

Zur Redaktion und zum Druck des ersten Bandes der Forschungen und Berichte des Braunschweigischen Landesmuseums bleibt anzumerken, daß sie in zahlreichen Punkten wenig überzeugen. Hier sollte sich der Herausgeber in Zukunft aufgefordert fühlen, auf eine sorgfältigere Arbeitsweise (z. B. die fehlerhafte Durchnummerierung des Ordnungssystems unter 4.2), vor allem aber ein besseres Schriftbild (Katalog, Tabellen) zu achten.

LITERATUR:

- BAUER, I. u. a., 1986: *Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter-Neuzeit)*. – Terminologie-Typologie-Technologie. Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung München, Beih. 2. Kallmünz/Opf. 1986.
- BERGMANN, R., 1989: *Die Wüstungen des Geseker Hellwegraumes*. – Bodenaltertümer Westfalens 23. Hrsg. v. B. Trier. Münster 1989.
- ERDMANN, W. u. a., 1984: *Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland*. – Archäologisches Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.
- GRIMM, P., 1969: *Rezension zu C. H. SEEBACH 1967*. – Zeitschrift für Archäologie 3, 1969, 151–154.
- PEINE, H.-W., 1988: *Untersuchungen zur mittelalterlichen Keramik Mindens*. – Ausgrabungen in Minden Bd. 1 = Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 17. Hrsg. v. H. GRUNSKY u. B. TRIER. Bonn 1988.
- PETERS, H.-G., 1970: *Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 63–183.
- RING, E., 1985: *Bibliographie zur Werla-Forschung*. – Harz-Zeitschrift 36, 1985, 11–35.
- RING, E., 1985: *Heißluftheizungen im Harzgebiet*. – Harz-Zeitschrift 36, 1985, 37–48.
- RÖBER, R., 1990: *Hoch- und spätmittelalterliche Keramik aus der Klosteranlage tom Roden*. – Ausgrabungen in tom Roden Bd. 1 = Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 21. Hrsg. v. H. Grunsky u. B. Trier. Bonn 1990.
- SCHNEIDER, G. u. a., 1989: *Naturwissenschaftliche Kriterien und Verfahren zur Beschreibung von Keramik*. – Acta Praehistorica et Archaeologica 21, 1989, 7–39.
- SCHROLLER, H., 1963: *Neue Ausgrabungen auf der Königspfalz Werla bei Schladen in den Jahren 1957 bis 1960. II. Die Untersuchungen in den Jahren 1957 und 1958*. – Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 1, 1963, 219–238.
- SEEBACH, C. H., 1967: *Die Königspfalz Werla. Die baugeschichtlichen Untersuchungen*. – Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 8. Hrsg. v. H. Jankuhn. Neumünster 1967.
- SHEPARD, A. O., 1956: *Ceramics for the Archaeologist*. – Washington D. C. 1956.
- STEPHAN, H.-G., 1988: *Diskussionsbeitrag zur Abgrenzung und Definition mittelalterlicher deutscher Steinzeuggruppen*. – Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. Hrsg. v. D. R. M. GAIMSTER, M. REDKNAP u. H.-H. WEGNER. British Archaeological Reports, Int. Ser. 440. Oxford 1988, 81–117.
- STOLL, H.-J., 1979: *Eine Abfallgrube des 16. Jahrhunderts von Magdeburg*. – Ausgrabungen und Funde 24, 1979, 205 bis 210.
- VOSEN, R., 1971: *Probleme der Keramikklassifikation: Analyse von Material und Techniken*. – Archäographie 2, 1971, 107–122.
- ZEDELIUS, V., 1985: *Fundmünzen der Werla*. – Harz-Zeitschrift 36, 1985, 55–60.

Münster/Westfalen

Hans-Werner Peine

Stadtarchäologie in Deutschland und den Nachbarländern: Ergebnisse, Verluste, Konzeptionen. – Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Band 14. Hrsg. für das Amt für Vor- und Frühgeschichte (Bodendenkmalpflege) der Hansestadt Lübeck von Günther P. FEHRING. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1988. 176 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und 6 Tafeln. Broschiert, 78,- DM. ISBN 3-7749-2329-9.

Mit diesem Band wird eine Sammlung von überarbeiteten Vorträgen vorgelegt, die auf ein Symposium zurückgehen, das 1982 im Institut für vergleichende Städtegeschichte in Münster abgehalten worden ist. Diese Tagung war ein Versuch, einen Überblick über die vielen Einzeluntersuchungen in Deutschland zu geben und Vergleiche in den Arbeitsmethoden und Ergebnissen anzustellen. Ein wesentliches Ziel war es auch, zu einer übergeordneten und praktikablen Forschungskonzeption zu kommen, angesichts der ständigen Bedrohung stadtarchäologischer Befunde.

Die 20 Beiträge lassen sich drei allgemeinen Bereichen zuordnen. Der allgemeine Stand der archäologischen Stadtforschung aus archäologischer, historischer und stadtplanerischer Sicht wird zunächst in sehr knappen Übersichten referiert, um damit auch das Symposium zu strukturieren. Inzwischen sind weit gründlichere Überblicke zum Forschungsstand in Deutschland erschienen (H. STEUER, in: Siedlungsforschung 4, 1986, 225–237; H. STEUER und H.-G. STEPHAN, in: DENECKE/SHAW, *Urban Historical Geography – Recent Progress in Britain and Germany*, Cambridge 1988, 53–68 u. 81–92). Auch weitere Sammelbände sind herausgekommen (H. JÄGER [Hrsg.], *Stadtkernforschung*, Köln 1987 = Städteforschung Reihe A, 27; H. STEUER [Hrsg.], *Zur Lebensweise in der Stadt um 1200*, Köln 1986 = Zeitschr. f. Archäologie des Mittelalters, Beih. 4).